

Porto Alegre - Erwartungen, Enttäuschungen, Weiterarbeit

von Dr. Martin Robra, ÖRK

Liebe Freunde,

Dieser Titel, mit dem mein Beitrag im Programm angekündigt ist, passt doch eigentlich hervorragend zur Fußballweltmeisterschaft: Erwartungen, Enttäuschungen, Weiterarbeit...Wer möchte nicht wissen, wie es ohne Klinsmann weitergehen wird? Das sind die Fragen, die in diesen Tagen die Menschen hier im Land interessieren. Da freue mich natürlich, dass wir hier mit einer ganzen Reihe junger Leute zusammenkommen, um mit der Vollversammlung des ÖRK ein Ereignis auszuwerten, das schon einige Monate vor der Fußballweltmeisterschaft Anfang des Jahres in Porto Alegre stattgefunden hat.

Im Blick auf die Vollversammlung würde ich jedoch lieber von dem Dreischritt: erfüllte Erwartungen, Enttäuschungen und Weiterarbeit reden, denn für mich haben die positiven Aspekte und erfüllten Erwartungen der Vollversammlung bei weitem überwogen.

Erfüllte Erwartungen und Enttäuschungen

Als man mich noch in Porto Alegre fragte, wie ich dieses Vollversammlung in einem Wort charakterisieren würde, fiel mir spontan der Begriff „Konsolidierung“ ein. Mich hat es dann gefreut, als ich später las, dass Fernando Enns und Konrad Raiser zurück in Deutschland beide auch von einer Konsolidierung des ÖRK durch die Vollversammlung sprachen.

Nach den Jahren eines von der Kritik der Orthodoxie und rückläufigen Finanzen angeschlagenen ÖRK's, war es schön zu sehen:

- Wir können gemeinsam Gottesdienst feiern.
- Der ÖRK bleibt die wesentliche multilaterale Plattform einer vielgestaltigen und vitalen ökumenischen Bewegung.
- Mutirao Veranstaltungen zeigten: Viele Gruppen und Organisationen setzen sich kompetent und engagiert mit Schlüsselfragen unserer Zeit auseinander.
- Die Ergebnisse der Sonderkommission tragen Früchte, und die Orthodoxie identifiziert sich weitgehend mit dem ÖRK.
- Der Umgang mit dem Konsensprinzip kann verbessert werden, aber dieser wichtige Übergang zu einer anderen Kultur der Entscheidungsfindung ist weitgehend geglückt.
- Trotz der verkürzten Zeitdauer der Vollversammlung produzierten die Ausschüsse Ergebnisse, die sich wechselseitig ergänzen und relative klare Zukunftsorientierung geben.
- Erfreulich sind vor allem die Beschlüsse zur *Dekade zur Überwindung der Gewalt*, die gemeinsam mit einem neuen Schwerpunkt zu *Armut, Wohlstand und Ökologie* das öffentliche Profil des ÖRK im anwaltschaftlichen Handeln bestimmen soll.

Sicherlich, die Gewichtung zwischen den verschiedenen Aspekten der Vollversammlung als Weltkirchentag, als Plattform zum Austausch, zur Diskussion und zur Debatte sowie als höchstes Beschlussgremium des ÖRK kann und muss verbessert werden. Bei dieser Vollversammlung, die noch kürzer war als die in Harare, gab es zu wenig Zeit zum Gedankenaustausch unter den Delegierten. Gerade genügend Zeit zum Gespräch und zur engagierten Diskussion ist jedoch notwendig, damit das Konsensverfahren wirklich Sinn macht. Das Verhältnis von Plenarsitzungen, Hearing-Sessions und Ökumenischen Gesprächsforen muss weiter durchdacht und gestaltet werden.

Mit dieser Einschätzung sehe ich mich in guter Gemeinschaft z.B. mit dem Schweizer Kirchenpräsi-

dentem Thomas Wipf, der die Vollversammlung in seinem Bericht und in Interviews mit der Presse ähnlich positiv bewertet hat. Trotz großer Skepsis, die von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) vor der Vollversammlung zu hören war, drückte der Zentralausschuss der KIK, an dessen Beratungen ich teilnehmen konnte, dem Generalsekretär des ÖRK seine Anerkennung für eine erfolgreiche Vollversammlung aus.

Enttäuscht war ich persönlich nicht so sehr von den Plenarsitzungen, die allgemein in der Kritik stehen. Die wesentlichen Vorentscheidungen waren ja schon ein Jahr zuvor im Programmausschuss des Zentralausschusses gefallen. Die Themen sollten entfaltet werden. Diskutiert werden sollte in den Gesprächsforen. Enttäuscht war ich eher davon, dass für einige hier in Deutschland schon vor der Vollversammlung feststand: es kann keine lebendigen Gottesdienste geben; das Konsensverfahren kann nicht gut funktionieren; der ÖRK wird sich weiter in die Bedeutungslosigkeit manövrieren. Diese Befürchtungen, die so ja schon vor der Vollversammlung geäußert wurden, bestimmten dann auch die Berichterstattung während der Vollversammlung in den deutschen Medien. Das hat es in dieser Form, so weit ich weiß, in keinem anderen Land gegeben.

Erwartungen, Enttäuschungen, Weiterarbeit – aus der Sicht eines intensiv an den Vorbereitungen Beteiligten entsprach diese Vollversammlung an diesem ausgezeichneten Versammlungsort der Katholischen Universität in Porto Alegre alles in allem den Erwartungen. Wir waren froh, dass wir auch mit einer kleineren Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diese Vollversammlung ohne größere logistische Probleme organisieren konnten. Wir denken auch, dass die Zeit, die wir für die Vorbereitung der Ausschussarbeit aufgewandt haben, sich wirklich gelohnt hat und die Ergebnisse der Vollversammlung die Weiterarbeit einfacher machen.

Der AGAPE – Prozess

Wenn dies allgemein für die Vollversammlung gilt, wie steht es dann mit der Debatte um die ökonomische Globalisierung und dem AGAPE – Prozess, der unter uns offensichtlich das größte Interesse findet? Ich bin sehr froh darüber, dass inzwischen dieser Prozess seinen festen Platz auch in der deutschen Diskussion gefunden hat. In den ersten Jahren nach der Vollversammlung 1998 in Harare machte es den Eindruck, als ob nur einzelne Gruppen, nicht jedoch die Kirchen sich hier in Deutschland wirklich mit dem Prozess auseinandersetzen wollten. Nur einige wenige Kirchen engagierten sich im Prozess. Wir sind dankbar für die gute Arbeit, die dabei geleistet wurde. Für viele andere aber blieb der Prozess ein marginales Ereignis, und einige hätten es wohl gern gesehen, wenn es so geblieben wäre. Ich denke, dass sich das inzwischen geändert hat. Die Erwartungen zum AGAPE-Prozess haben sogar wesentlich die Wahrnehmung und Beurteilung der Vollversammlung bestimmt.

Ich möchte deshalb noch einmal an die Anfänge des Prozesses und die schon vor einigen Jahren getroffenen Grundentscheidungen erinnern. Häufig werden an den Prozess Erwartungen formuliert, denen er nicht entsprechen konnte, weil er auf jene Problemstellungen gar nicht ausgerichtet war. Das Programm des ÖRK konzentrierte sich auf die ökonomische Globalisierung. Wichtige politische, kulturelle und religiöse Dimensionen des historischen Prozesses der Globalisierung wurden von dem Prozess nicht thematisiert. Das kann dem ÖRK insgesamt vorgehalten werden, muss aber bei der Beurteilung des AGAPE – Prozesses berücksichtigt werden.

Es ist unbestritten, dass die entscheidenden Fragen in der Transformation der strukturellen, weltwirtschaftlichen Beziehungen weniger Fragen der Ökonomie als Fragen der Politik und der Machtverteilung sind. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, dass der AGAPE-Prozess zu seiner Begleitung einer genaueren Analyse der internationalen Beziehungen und der Reflexion auf Fragen der Macht bedarf. Der Stab, der für den Prozess verantwortlich zeichnet, muss sich aber an die Vorgaben der Entscheidungsgremien halten. Und die Beschlusslage der Vollversammlung in Harare und des Zentralausschusses waren in dieser Hinsicht sehr klar. Es lohnt sich noch einmal den Berichtsband der Vollversammlung in Harare in die Hand zu nehmen und zwei Dokumente miteinander zu vergleichen: das Hintergrunddokument zur Globalisierung und den eigentlichen Beschluss der Vollversammlung mit seinen Empfehlungen an ÖRK und Kirchen. Das Hintergrunddokument setzt sich mit verschiedenen Aspekten der Globalisierung auseinander und unterstreicht:

“Die Globalisierung ist nicht nur ein ökonomisches, sondern ebenso ein kulturelles, politisches, ethisches und ökologisches Problem.”

Es stellt den Prozess der Globalisierung in einen größeren historischen Zusammenhang, unterstreicht Kernprobleme der asymmetrischen Machtverteilung und der ideologischen Konfrontation um den „freien Markt“ und öffnet sich theologischen, insbesondere ekklesiologischen und ethischen Überlegungen. Bereits hier sind mit der „Ökumene als Gottes Haushalt des Lebens“ und der sozialen Leitidee (middle axiom) der „gerechten und nachhaltigen Gemeinschaften“ die Grundlinien der theologischen Reflexion des AGAPE-Dokuments vorgezeichnet.

Die Empfehlungen der Vollversammlung, die für die praktische Arbeit des Sekretariats entscheidend sind, werden jedoch sehr schnell auf die Auseinandersetzung mit der ökonomischen Globalisierung enggeführt. Auf dieser Basis begann 1999 das Team für Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfung seine Arbeit zum AGAPE-Prozess. Maßgeblich sind dann auch die Empfehlungen des Zentralausschusses zur Arbeit zur wirtschaftlichen Gerechtigkeit aus dem Jahr 2001, in denen als die drei Schwerpunkte des Prozesses die Auseinandersetzung mit dem ökonomischen Paradigma, dem Finanzsystem und dem internationalen Handel genannt werden. Das AGAPE-Dokument folgt ganz eindeutig in seiner Struktur diesen Empfehlungen.

Viele Unklarheiten in der Wahrnehmung des Prozesses haben ihre Ursache in der Unschärfe des Begriffs der Globalisierung, der auf sehr unterschiedliche Weise verwandt und definiert wird. Um größerer Klarheit willen, findet sich seit den Jahren 2000/2001 – ich denke in allen Dokumenten zum AGAPE-Prozess – schon auf den ersten Seiten eine Fußnote, in der darauf hingewiesen wird, dass diese Arbeit auf der von Jacques Baudot und Juan Somavia in den Vorbereitungsdokumenten zum Weltsozialgipfel 1995 in Kopenhagen eingeführten Unterscheidung zwischen der Globalisierung als historischem Prozess (französisch: mondialisation) und als ökonomisches Projekt (französisch: globalisation) ausgeht und sich auf die ökonomische Globalisierung konzentriert.

Zwei weitere Faktoren haben die Rezeption der Diskussion in Deutschland meiner Ansicht nach erschwert. Der eine hat mit der unterschiedlichen Arbeitsweise und Struktur der deutschen/europäischen Kirchen und dem ÖRK zu tun. Im ÖRK ist der AGAPE-Prozess im Team für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung (JPC) angesiedelt, das nach seinem von Vollversammlungen und Zentralausschuss gegebenen Mandat von der Situation marginalisierter Gruppen her argumentiert und sich dabei insbesondere auf die in den letzten Jahrzehnten entstandenen kontextuellen Theologien bezieht. JPC versucht Kirchen aus unterschiedlichen Kontexten in die gemeinsame Diskussion zum sozialen Ort der Kirche zu bringen. In den Dokumenten des AGAPE-Prozesses spricht Kirche zu Kirche. In Europa dagegen werden Wirtschaftsfragen von den Abteilungen für Kirche und Gesellschaft bearbeitet, die in der Regel auf den Dialog mit Entscheidungsträgern in Wirtschaft und Politik ausgerichtet sind. Das AGAPE-Dokument ist sicherlich kein Dokument für solchen Dialog. Wer das Dokument mit dieser Erwartung liest, wird sich ständig sagen müssen, dass es für diesen Kontext nicht geeignet ist. Aber es ist eben auch nicht dafür gedacht.

Damit ist klar, dass es nicht allein um eine Frage der Arbeitsweise und Struktur geht. Es geht auch um die Perspektive der Analyse, den sozialen Ort der Kirche, und die Hermeneutik der Interpretation von Wirklichkeit und biblischen Texten. Diese drei Dimensionen sind kontrovers in der ökumenischen Bewegung zumindest seit der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft im Jahr 1966 in Genf. Hier brach zum ersten Mal der Konflikt der Perspektiven auf, der seither die Diskussion geprägt hat. Es ist eben ein riesiger Unterschied, ob Wirtschaftsfragen für mich in erster Linie eine Sache der Experten und Macher in Wirtschaft und Politik sind, oder ob es um Fragen auf Leben und Tod in meiner nächsten Umgebung geht. Diese Differenz hat insbesondere den Prozess im Reformierten Weltbund (RWB)

bestimmt und das Ringen um das Accra Bekenntnis. Vor diesem Hintergrund ist zu sehen, wenn die neo-liberale Ideologie des „freien Marktes“ als Vergötzung des totalitären Marktes verurteilt wird.

Dabei ist es wichtig festzuhalten, dass kein einziges Dokument im AGAPE-Prozess eine Totalkritik

des Marktes betreibt, wie es häufiger in Deutschland und Skandinavien behauptet wurde. Die Argumentation wendet sich in allen Fällen nicht gegen Gesellschaften mit Märkten, sondern gegen die Tendenz zur „Marktgesellschaft“, also einer vom Marktmechanismus und der Marktrationalität dominierten Gesellschaft, in der die Politik aufgegeben hat, die soziale Dimension zu gestalten. Trotzdem scheint die Kritik des „Götzen Marktes“ so anstößig zu sein, dass man in Deutschland geneigt war zu übersehen, dass bereits die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) 2003 in Winnipeg sich gerade darauf geeinigt hatte. Es wird sogar berichtet, dass der entsprechende Paragraph in den ersten Publikationen der Vollversammlung durch das Nationalkomitee des LWB fehlte. LWB, RWB und WCC haben jedoch nicht nur in diesem Punkt eng zusammengearbeitet unter klarer Beachtung des unterschiedlichen Charakters und theologischen Basis der einzelnen Organisationen. Auch weitere in Genf ansässige ökumenische Organisationen hatten sich im Rahmen der Ecumenical Coalition for Alternatives to Globalisation (ECAG) auf einen gemeinsamen ökumenischen Kalender geeinigt, in dem die Schritte der individuellen Akteure aufeinander bezogen wurden.

Es konnte niemanden überraschen, dass mit dem Thema der wirtschaftlichen Gerechtigkeit, das sowohl die Fragen der sozialen Gerechtigkeit wie der Umweltgerechtigkeit umfasst, nicht nur innerhalb der Organisationen, sondern auch in deren einzelnen Mitgliedskirchen Konflikte aufbrachen. Der Versuch, KAIROS-Europa in Deutschland zu isolieren und als den eigentlichen trouble-maker im Zusammenspiel mit dem ÖRK darzustellen, trifft ja auch die Situation in Deutschland nicht. Es ist offensichtlich, dass die Beschlüsse der EKD-Synode zur Globalisierung vom Jahr 2001 nicht das letzte Wort sein können. Die Diskussion ist auch innerhalb der deutschen Kirchen weitergegangen. Dass der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland sich das zur Vorbereitung von Porto Alegre verfasste Papier der Kammer für nachhaltige Entwicklung nicht zu eigen machen konnte, signalisiert, dass der Konflikt nicht nur im ÖRK, sondern auch in Deutschland ausgetragen und gestaltet werden muss.

Zur Weiterarbeit

Damit komme ich zu Fragen der Weiterarbeit. Was kann und sollte man von der Gemeinschaft der Mitgliedskirchen des ÖRK erwarten, und welche Rolle kann realistischer Weise das Sekretariat in Genf dabei spielen? Denn das muss man sich immer wieder klar machen: der ÖRK ist nicht das Sekretariat in Genf. Der ÖRK ist die Gemeinschaft seiner Mitgliedskirchen und der ökumenischen Organisationen und Gruppen, die miteinander im Rahmen, den der ÖRK zur Verfügung stellt, zusammenarbeiten. Gerade dies wieder deutlicher in den Vordergrund zu stellen, war eine der wesentlichen Grundentscheidungen in der Vorbereitung dieser Vollversammlung.

Wie kann die Weiterarbeit dazu führen, dass wir mehr erfüllte Erwartungen und weniger Enttäuschungen erleben? Ich denke, dass der Generalsekretär in seinem Bericht zur Vollversammlung zu diesen Fragen klar Hinweise gegeben hat, die von den Ausschüssen auch aufgenommen wurden. Er sprach von den Herausforderungen an den ÖRK, vom Profil einer ökumenischen Bewegung, die sich auf diese Herausforderungen einstellt, und von klaren Prioritäten und einem neuen Arbeitsstil für das Sekretariat in Genf.

Sam Kobia sprach von einer ökumenischen Bewegung,

- die gegründet ist in Spiritualität,
- ökumenische Bildungsarbeit und die Jugend ernst nimmt,
- es wagt für transformative Gerechtigkeit zu arbeiten,
- Beziehungen ins Zentrum rückt,
- und das Risiko auf sich nimmt, neue und kreative Arbeitsformen zu entwickeln.

Dabei unterstrich er, dass die Situation nach dem 11. September 2001 es erforderlich macht, die interreligiöse Dimension der Arbeit zu stärken und neue der Arbeit für Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung neue Impulse zu geben.

Ich denke diese Erwartungen können und sollen an die Mitgliedskirchen des ÖRK gestellt werden:

- stellt euch nicht selbst und eure Zukunft in den Mittelpunkt, sondern steht ein als Zeugen für die Gegenwart Gottes in allen Lebensbezügen;
- seid nicht selbstgenügsam gefangen in eurem Jargon und euren kleinen Zirkeln, sondern öffnet euch vor allen Dingen für die Jugend;
- wagt es für eine Veränderung der Wirklichkeit zu arbeiten, in der angesichts des Krieges im Mittleren Osten und in anderen Weltregionen und eklatante Ungerechtigkeit eurer klares Zeugnis für Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung notwendiger denn je ist;
- versteckt euch nicht hinter euren Institutionen und Traditionen, sondern schafft Raum, um miteinander als Schwestern und Brüder zu handeln und zu leben;
- haltet deshalb nicht fest an den liebgewordenen Gewohnheiten, Methoden und Arbeitsstilen, sondern schafft neue Grundlagen für eine bessere und wirksamere Zusammenarbeit.

In diesem Sinn sollte die Vollversammlung vorbereitet werden – in dieser Richtung, so denke ich, weisen dann auch die Beschlüsse der verschiedenen Ausschüsse.

In der neuen Programmstruktur des ÖRK, die dem Zentralausschuss vorgelegt wird, findet sich die Weiterarbeit am AGAPE-Prozess gemeinsam mit der Dekade zur Überwindung der Gewalt und einem neuen Arbeitsschwerpunkt zum Mittleren Osten unter dem Themenbereich: *Öffentliches Zeugnis: Macht hinterfragen, für den Frieden eintreten*. Das neue Projekt trägt den Namen: *Armut, Wohlstand und Umwelt*. Nach der Projektbeschreibung ist das Ziel:

“Kirchen und ökumenische Partner zu motivieren, gemeinsam Alternativen zum Skandal der Armut und den Folgen der wirtschaftlichen Globalisierung aufzuzeigen; neue Synergien zwischen verschiedenen Positionen in der Auseinandersetzung mit Armut, Reichtum und ihrer Beziehung zu ökologischen Anliegen schaffen.”

Die Projektbeschreibung gibt genauere Auskunft darüber, wie dieses Ziel erreicht werden soll:

“Auf der Neunten Vollversammlung des ÖRK wurde deutlich hervorgehoben, dass die wirtschaftliche Globalisierung internationale Handels- und Finanzstrukturen schafft, die zu einer verstärkten Konzentration des Reichtums in den Händen einiger weniger und einer Ausweitung der Kluft zwischen Arm und Reich führen, was wiederum Bedrohungen für den Weltfrieden und die Erde nach sich zieht. Obwohl die Globalisierung am stärksten die Menschen des Südens und insbesondere Kinder, Frauen, Jugendliche, indigene Völker und Menschen mit Behinderungen trifft, stellt sie für alle Menschen in allen Regionen ein besorgniserregendes Phänomen dar, da ihre Auswirkungen globaler Natur sind. Das Projekt wird die notwendige tiefere Analyse und Reflexion über dieses Thema vornehmen und dabei auch die Beziehung zwischen Armut, Reichtum und Umwelt berücksichtigen, die im Rahmen des vor der Neunten Vollversammlung durchgeführten AGAPE-Prozesses (Alternative Globalization Addressing Peoples and Earth - Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde) untersucht wurde.

Die Vollversammlung in Porto Alegre hat allerdings sehr deutlich gezeigt, dass ganz unterschiedliche Analyseergebnisse dieser Realität und darauf beruhende Handlungsimpulse existieren. Der ÖRK hat das Potenzial, ein neues Paradigma zu entwickeln, das die Synergieeffekte zwischen den unterschiedlichen Positionen erschließt. Hier soll versucht werden, Kirchen und ökumenische Partner aus Nord, Süd, Ost und West an einen Tisch zu bringen, um in der gemeinsamen Analyse, Reflexion, und im gemeinsamen Handeln neue und kreative Möglichkeiten zu entdecken, wie der weltweite Wohlstand genutzt werden kann, um die Armut zu überwinden. Dabei wird das achte Millenniumsentwicklungsziel in den Blick genommen werden, das die Staaten vor die Herausforderung stellt, mehr Mittel für die Erreichung der übrigen Ziele bereitzustellen, und der ÖRK wird den Mangel an echten Fortschritten zur Überwindung der Armut prüfen.

Gleichzeitig wird analysiert werden, inwiefern sowohl Armut als auch Reichtum die Umwelt durch Konsum- und Produktionsstrukturen bedrohen, die nicht nachhaltig sind. Ökologische Verschuldung stellt eines der Themen dar, die hier im Mittelpunkt stehen werden. Während in vielen Studien Erkenntnisse über Menschen gewonnen worden sind, die in Armut leben, gibt

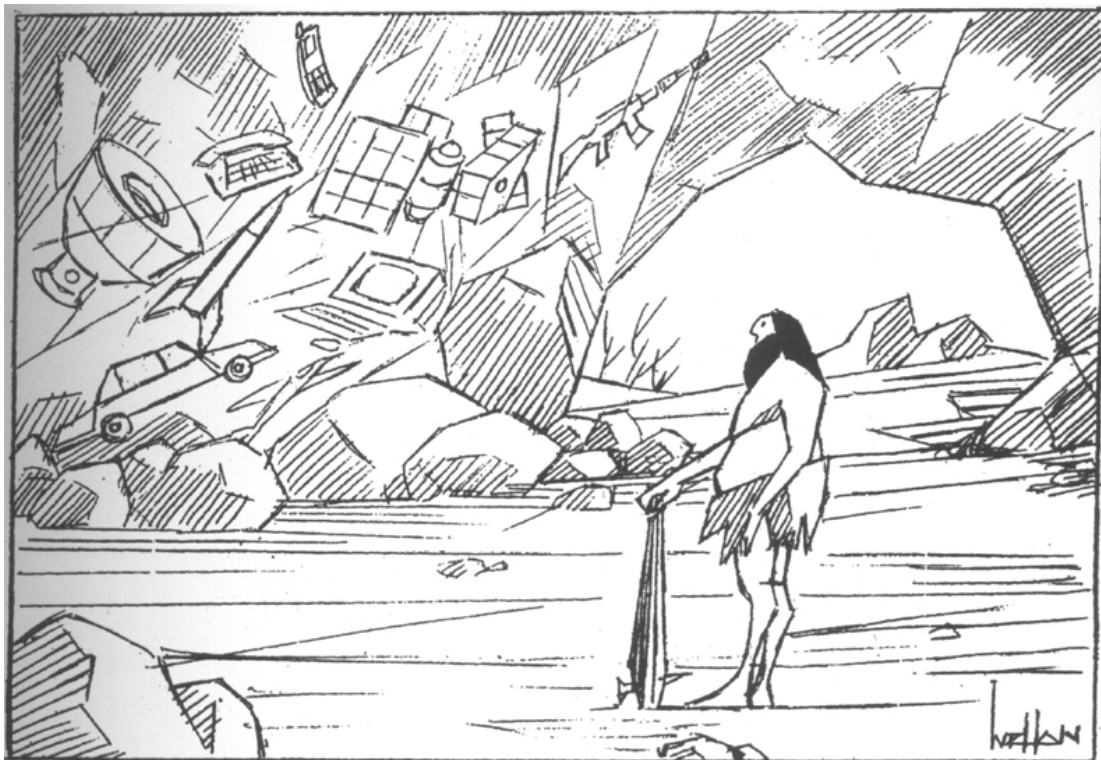
es nur wenige Informationen über die Reichen. Die Kirchen werden ermutigt werden, analog zur „Armutsgrenze“ eine „Konsum- und Habgiergrenze“ zu entwickeln, die als Leitlinie für Christen dienen kann.

Daneben wird der ÖRK zusammen mit ökumenischen Partnern den AGAPE-Prozess ...weiterführen. Dazu gehört die Beschäftigung mit Fragen wie: gerechter Handel, Schuldenerlass, Finanzmärkte, Steuerflucht, öffentliche Güter und Dienste, angemessener Lebensunterhalt und menschenwürdige Arbeitsplätze, Leben spendende Landwirtschaft, Macht und Imperium.“

Diese Projektbeschreibung spricht für sich selbst. Wir hoffen, dass sich Kirchen in Deutschland gemeinsam mit ökumenischen Gruppen in die Weiterarbeit einbringen werden und die Begegnung mit anderen Stimmen und Positionen suchen werden. Die Herausforderung vor der wir gemeinsam stehen, wird nicht geringer werden. In seiner Kritik an der US-Regierung und ihrer Prioritätensetzung unterstreicht der ehemalige Sicherheitsberater der US-Regierung, Zbigniew Brzezinski, dass sich die Vernachlässigung der Problematik wachsender Ungleichheit als das sehr viel wichtigste Problem für die Zukunft der USA erweisen wird:

“Wir stehen am Anfang eines geschichtlichen Zeitabschnitts, in dem die Menschen in China und Indien, aber auch in Nepal, in Bolivien oder Venezuela die enormen Unterschiede in den Lebensbedingungen einfach nicht mehr hinnehmen werden. Das mag in Wahrheit die kollektive Bedrohung sein, der wir uns in den nächsten Jahrzehnten ausgesetzt sehen.”

(Der ehemalige us-amerikanische Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski in: *Der Spiegel*- online, 7. September 2006 <http://www.spiegel.de/spiegelspecial/0,1518,435644,00.html>)



4. Millennium